

Ohne Trainer – Keine Medaillen

Im Mitteilungsblatt „Der Sport-Senior“ Nr. 81 vom September 2014 hatte ich mich im Beitrag „Gedanken zur Trainerdiskussion“ zu diesem Sachverhalt geäußert. Erhebliche Defizite der sozialen Stellung des Trainers in der Gesellschaft, zur finanziellen Vergütung der Trainertätigkeit, zum gesamten Ausbildungssystem von Trainern und auch zum Bedingungsgefüge des Leistungssports waren und sind Gegenstand in Publikationsorganen des DOSB. Im Mittelpunkt stand und steht die Frage, welche Bedeutung die Trainer haben, um den deutschen Leistungssport in wesentlichen Sportarten wieder an die Weltspitze heranzuführen. Erfolge in einigen Wintersportdisziplinen in der Saison 2014/2015 dürfen nicht darüber hinweg täuschen, dass noch zahlreiche Maßnahmen zu realisieren sind, um das Ziel zu erreichen. Was ist in den letzten Monaten auf dem Gebiet der Trainer-Problematik geschehen? Der DOSB mit seinem Präsidenten, Alfons Hörmann an der Spitze, möchte mit der 2005 ausgerufenen Traineroffensive konkrete Ergebnisse der Veränderung präsentieren. „Ohne Trainer – Keine Medaillen“. Das ist die immer wieder berechnete Feststellung. Es sind richtige Schritte vollzogen worden. Nach genauer Betrachtung sind aber nach wie vor Zweifel an der Beseitigung der ungelösten Trainerprobleme angebracht.

Die Trainerakademie in Köln bemühte sich seit mehreren Jahren berechnigt darum, für das Diplom-Trainer-Studium die staatliche Anerkennung „Bachelor“ zu erhalten und bekam dafür Unterstützung von den Sportverbänden, weil die Trainerakademie in ihrer 40-jährigen Geschichte stets eine starke Praxisorientierung ihres Studienganges verwirklicht hat, die von den Vereinen und Trainern auch für die Zukunft weiter erwartet wird. Es ist zu lesen: „Die Trainerakademie ist als Unikat für die Trainerausbildung unersetzlich.“ Um den Bachelor-Abschluss für das Trainerstudium zu erhalten, hatte die Trainerakademie einen Vergleich ihrer Lehrinhalte mit anderen Bachelor-Studiengängen an Universitäten und Hochschulen zur Prüfung in Auftrag gegeben. Nationale und internationale Bildungsexperten stellten fest, dass der Diplom-Trainer-Abschluss gleichwertig mit den universitären Bachelor-Abschlüssen ist (Nordmann, Trainerbildung Spezial, März 2013). Die Anstrengungen der Trainerakademie und der erbrachte Beweis der Gleichwertigkeit führten aber nicht zum Erfolg. Der Bachelor wurde als Studienabschluss an der Trainerakademie nicht erteilt. Die Gründe sind vielfältig und nicht zu verstehen, sind aber wohl im föderalen deutschen Staatsaufbau zu suchen, wo an einmal

getroffenen Entscheidungen und gesetzlichen Regelungen lange festgehalten wird, Veränderungen kaum möglich sind. Die Trainerakademie (als Verein) und die Deutsche Sporthochschule (als Bestandteil des staatlichen Hochschulsystems), beide in Köln und auch noch auf dem gleichen Territorium ansässig und vom Land Nordrhein-Westfalen gefördert, konnten auch keine Einigung zu dieser Problematik erzielen. Der Anschluss der Trainerakademie an die Sporthochschule wurde erörtert und von der Sporthochschule auch forciert, ist aber letztlich von allen beteiligten Seiten, besonders von der Trainerakademie, nicht gewollt gewesen. Der DOSB hielt an der Trainerakademie als „...Berufsakademie des Deutschen Olympischen Sportbundes...“ mit dem Studienabschluss „...staatlich geprüfter Trainer..“ fest (Satzung §2;Nr. 2 u.4). Er verleiht den Absolventen mit dem Studienabschluss weiter den Titel „Diplomtrainerin/Diplomtrainer des DOSB“ (Studien- und Prüfungsordnung §6(2). Mit dem „Diplom“ hat der DOSB eine 4. und höchste Lizenzstufe, die Diplomebene, für die Tätigkeit als Trainer zu den Lizenzen C , B und A im Leistungssport geschaffen. Die Vergabe der Trainerlizenzen bleibt weiter unter fester Trägerschaft der Sportverbände auf der Grundlage der 2005 beschlossenen „Rahmenrichtlinie für die Qualifizierung im Bereich des DOSB“.

Die langwierigen Bemühungen, um Veränderungen im Qualifizierungs-Status der Trainer zu erreichen, führten dann doch noch zu einem Kompromiss. Die Trainerakademie fand sowohl in der Kölner Sporthochschule als auch an anderen Hochschuleinrichtungen einen Partner für eine Zusammenarbeit. In einer Kooperationsvereinbarung Anfang Dezember 2014 zwischen der Trainerakademie und der Sporthochschule wurde Übereinstimmung erzielt, dass Absolventen des Diplom-Trainer-Studiums zusätzlich in einem Aufbaustudium im Studiengang „Sport und Leistung“ der Sporthochschule den universitären Abschluss „Bachelor of Science“ erwerben können, bei Anerkennung der bereits absolvierten Studieninhalte an der Trainerakademie. Darauf einigten sich der Vereinsvorsitzende der Trainerakademie, Thomas Weikert, und der Rektor der Deutschen Sporthochschule, Prof Dr. Heiko Strüder. DOSB- Präsident Hörmann stellte dazu fest: „Wir haben um diese Kooperationsvereinbarung lange gerungen und freuen uns, dass es nun ein Ergebnis gibt, das die Perspektiven für unsere Trainerinnen und Trainer deutlich verbessert. Dies ist ein weiterer wichtiger Baustein zur Traineroffensive.“ Prof. Strüder bemerkte: „Wir erhalten durch die Kooperation mit der Trainerakademie gut ausgebildete Studierende mit sehr hoher sportartspezifischer Expertise“ (Info TA vom

4. 10. 2014). Das zusätzliche Aufbaustudium ist keine vertiefte Trainerausbildung, darauf legen die Kooperationspartner großen Wert. Es schafft aber die Voraussetzung, eventuell noch Masterstudiengänge zu absolvieren. Im Oktober 2015 wird mit diesem Aufbaustudium begonnen. Abzuwarten bleibt, in welcher Anzahl diese Möglichkeit zur weiteren Qualifizierung der Absolventen der Trainerakademie wahrgenommen wird. Da die Sporthochschule im bundesdeutschen Hochschulsystem fest integriert und personell gut aufgestellt ist, in Lehre und Forschung einen Namen hat, kann angenommen werden, dass der Erwerb des „Bachelor“ an dieser Einrichtung als attraktiver akademischer Abschluss gewertet und zahlreiche Bewerber finden wird. Für kommende Trainergenerationen erhöhen sich die Chancen, auch nach einer Trainertätigkeit in anderen Berufsfeldern wirken zu können, die einen akademischen Abschluss voraussetzen.

Die Bereitschaft, dass Absolventen der Trainerakademie einen Bachelor-Abschluss erwerben können, wurde auch von der Fachhochschule Koblenz-RheinAhrCampus in Remagen, der Fachhochschule für Sport und Management in Potsdam und von der Fakultät für Sportwissenschaft der Uni Leipzig erklärt. Weitere sportwissenschaftliche Ausbildungsinstitutionen könnten solche Angebote an die Trainer ebenfalls unterbreiten. Die Fakultät für Sportwissenschaft hat bereits in Zusammenarbeit mit der Trainerakademie erste Schritte zur Realisierung eines Aufbaustudiums eingeleitet. Im April 2015 soll ein Pilotprojekt mit 15 Studierenden als Sommersemester im Direktstudium beginnen. Die Bewerber können im 6. Semester des laufenden Bachelor-Studienganges an der Fakultät mit eingegliedert werden und nach einem Semester den Abschluss „Bachelor of Arts Sportwissenschaft“ erwerben. Fünf Module der Studieninhalte der Fakultät sind noch zu absolvieren und eine Bachelor- Abschlussarbeit vorzulegen, bevor sie das Zeugnis von der Uni Leipzig erhalten. Für Diplom-Trainer, die bereits beruflich tätig sind, sollen Sonderregelungen geschaffen werden. Im Kontakt mit Mitarbeitern der Fakultät wird aber die berechtigte Frage gestellt, mit welchem sportwissenschaftlichen Personal soll diese Lehraufgabe noch zusätzlich realisiert werden? Planstellen von der Uni wären nicht zu erwarten.

Die Sportwissenschaftliche Fakultät in Leipzig realisiert damit die Ausbildung von Trainern für die Sportverbände im DOSB mit drei Studienrichtungen:

- Das im vorangegangenen Abschnitt beschriebene, neu einzuführende Aufbaustudium für Absolventen der Kölner Trainerakademie.

- Der eingeführte „Lehrer-Trainer-Zertifikatskurs“, der nach der Regelstudienzeit für das Lehramt um ein Jahr als Kurs verlängert wird. In Kooperation mit den jeweiligen Sportverbänden erhalten die Lehrer-Absolventen eine sportartspezifische Spezialisierung. Für einen erfolgreichen Abschluss wird das „Diploma Supplement“, eine Ergänzung zum Lehramts-Zeugnis, vergeben, dazu die „Trainer-B-Lizenz“ des entsprechenden Sportverbandes.
- Fortgesetzt werden die bisherigen Bachelor- und Master-Studiengänge „Sportwissenschaft“ mit dem Profil „Leistungs-, Wettkampf- und Vereinssport“.

Für die sportartspezifische Ausbildung hat die Leitung der Fakultät für Sportwissenschaft Kooperationsvereinbarungen mit mehreren Sportverbänden abgeschlossen, u. a. mit dem Deutschen Kanu-Verband, dem deutschen Skiverband, dem Deutschen Schwimmverband. Es ist anzunehmen, dass es zu solchen Vereinbarungen mit allen Spitzenverbänden des DOSB in Zukunft kommen wird. Fachexperten der jeweiligen Verbände übernehmen die sportartspezifische Ausbildung der Studierenden in enger Anlehnung an die Ausbildungsinhalte (Curricula) der Trainerakademie. Mitarbeiter der Fakultät sind vor allem koordinierend wirksam. Mit den drei Ausbildungsrichtungen an der Fakultät in Leipzig und dem Aufbaustudium an der Sporthochschule wird zwar einer Forderungen Rechnung getragen, einen universitären Abschluss für die Trainer zu ermöglichen, doch die Ausbildung der sportartspezifischen Qualifizierung (die C-, B- und A-Lizenz-Verfahren für den Leistungssport) bleibt in der Verantwortung der Sportverbände und ist kaum mit akademischen Qualitäts-Maßstäben gleichzusetzen.

Die Grundfrage bleibt also weiter ungeklärt, die in den letzten Jahren wiederholt von den Sportverbänden, Vereinen, Trainern und Ausbildungsinstitutionen gestellt und öffentlich diskutiert worden ist: „Brauchen wir überhaupt akademisch ausgebildete Trainer?“ Die Meinungen gehen dabei weit auseinander. Vertreter der 34 olympischen und der 28 nichtolympischen Spitzenverbände konnten mit den dafür in Frage kommenden Universitäten und Hochschulen bisher zu keiner übereinstimmenden Antwort kommen. Das ist für die Praxis des Leistungssports eine höchst unerfreuliche Feststellung. Eine vertretbare Vereinheitlichung der Trainerausbildung ist in absehbarer Zeit auf Landes- und Bundesebene nicht in Sicht. Fachvertreter der Sportverbände und die Trainerakademie vertreten die Auffassung, dass die sportwissenschaftlichen Institute an Universitäten und Hochschulen primär für andere Zielgruppen der Praxisbereiche ausgerichtet sind, aber nicht für den

Leistungssport, die Diplom-Trainer-Ausbildung sei durch Universitäten und Hochschulen nicht ersetzbar. Von der Trainerakademie ist zu lesen: „Nicht der akademische Abschluss, sondern die konkrete Befähigung für den Trainerberuf ist entscheidend.....Völlig autonome Organisationen, wie es Hochschulen und Universitäten sind, lassen dies nicht zu. (Info Trainerakademie, März 2013)“

Vom Standpunkt der Erfahrungen und der erfolgreichen Entwicklung des Leistungssports in der DDR kann man dem extremen Standpunkt der Trainerakademie kaum zustimmen. Vielmehr sind akademisch ausgebildete Trainer für das Erreichen von leistungssportlichen Spitzenleistungen aus mehreren Gründen erforderlich. In allen Förderstufen des DDR-Leistungssport waren hauptamtliche Trainer mit einer solchen Ausbildung tätig. Voraussetzung war und ist auch zukünftig, dass im akademischen Ausbildungsprozess von Trainern praxisrelevante Ausbildungsbestandteile durchgängig in den Studienplänen festgeschrieben sind und realisiert werden. In der 40-jährigen Geschichte der DHfK ist auch bei der Trainerausbildung in enger Verbindung und mit Unterstützung der Sportorganisation, dem DTSB, experimentiert worden. Die Studiendokumente wurden immer wieder den sich ständig veränderten Erfordernissen des Leistungssports, gemessen an internationalen Spitzenleistungen, angepasst und die Erkenntnisse der besten Trainer der DDR berücksichtigt. In den ersten zwei Jahrzehnten der Existenz der DHfK sind auch mehrere Formen der Ausbildung erprobt worden. In den 70er und 80er Jahren kamen in der Regel nur noch Trainer mit der Qualifikation „Diplomsportlehrer“ in den beruflichen Arbeitsprozess, fest angestellt im DTSB und in den Sportverbänden.

Die Nachwuchsbundestrainerin des Deutschen Schwimm-Verbandes, Beate Ludewig, aufgewachsen und ausgebildet in der DDR, sagt rückblickend dazu: „Das heutige Sportsystem der BRD setzt stark auf das Ehrenamt. Bei uns (Sie meint die DDR, der Verf.) war ein Trainer ein studierter Mann, es gab keinen Trainer, der kein Studium hinter sich hatte. Der Beruf sei auch attraktiv gewesen, deshalb habe man auch gute Leute bekommen..... Die Zeit, in der deutsche Trainer Exportschlager waren, scheint Vergangenheit zu sein. Im Gegenteil. Mittlerweile müssen manche Verbände im Ausland wegen des akuten Mangels an deutschen Fachkräften nach fähigem Personal suchen“ (BISP, Pressedokumentation, vom 20. 10. 2014).

Beate Ludewig gehört auch zu jenen Trainerinnen und Trainern, die eine Kommission ins Leben riefen, um den berechtigten Forderungen „mehr Geld, mehr

Stellen, mehr Wertschätzung und bessere Ausbildung“ größeren Nachdruck zu verleihen. Dieses Gremium wurde als neunköpfige offizielle Trainerkommission des DOSB bestätigt, der weiter u. a. angehören: Markus Weise (Hockey-Bundestrainer), Dirk Schimmelpfennig (Direktor des Deutschen Tischtennis-Bundes), Frank Engel (DFB-Nachwuchstrainer, DHfK-Absolvent und bis zur Wende auch Trainer in der DDR). Markus Weise fasste den Handlungsbedarf der neuen Kommission so zusammen: „Es ist an der Zeit, in Deutschland über die Anerkennung der Leistungen des Sports für die Gesellschaft zu diskutieren und die Frage zu beantworten: Welchen Spitzensport wollen wir zukünftig?.....Für Lehrer gibt es hierzulande eine gesunde Gehaltsstruktur, für Trainer aber nicht (Archiv Sport 1.de, 28.3. 2015)“. Beate Ludewig bemerkte dazu: „Wenn man mit Bananen zahlt, kann man nur Affen erwarten.“ Es bleibt abzuwarten, wie sich die zukünftige Bezahlung der Trainer entwickeln wird. Hörmann spricht von einer positiven Nachricht für Verbesserungen, ...“nachdem der Bund vor kurzem 2,75 Mio. Euro zur Tarifierung der Trainergehälter, 2,67 Mio. Euro für das Leistungssportpersonal im Rahmen der Projektförderung der Verbände sowie 400.000 Euro für mischfinanzierte OSP-Trainer/innen bereit gestellt hatte.“

Bei der Bezahlung der Trainer im deutschen Leistungssport-System gibt es Ausnahmen, für die die kritische Situationsbeschreibung nur zum Teil zutrifft. Es sind: der Profi-Bereich im Fußball und Boxsport, Golf, Tennis und Rugby, z. T. auch Eishockey. Frank Engel z. B. ist sich der finanziellen Sonderrolle des DFB bewusst, dass auch in seinem Verband erst ein Umdenken nach dem WM-Debakel 1998 notwendig wurde, um vor allem für den Nachwuchsbereich des Leistungssports größere finanzielle Mittel für Trainerplanstellen zur Verfügung zu stellen. Innerhalb von zehn Jahren wäre die Zahl der hauptamtlichen Fußball-Trainer auf 500 verzehnfacht worden, berichtet Engel. Die anderen genannten Sportverbände verfahren ähnlich wie der Fußball-Verband. Bei einer weiteren Gruppe von Trainern sind Sonderregelungen der Bezahlung und Qualifizierung mit der Bundeswehr, mit der Polizei und dem Zoll geschaffen worden. Sie haben meist unbefristete oder sichere, längerfristige Arbeitsverträge und eine gute finanzielle Vergütung ihrer Tätigkeit. Die Gesamtzahl dieser Gruppe von Trainern wird mit 50 angegeben, für sie dürfte „die Welt“ in Ordnung sein, andere werden mit gewissem Neid auf sie blicken.

Im Rahmen der Traineroffensive verleiht der DOSB seit 2006 den Preis „Trainer des Jahres“, um die Stellung der Trainer besser öffentlich zu würdigen. Diese

Auszeichnung erhielt 2014 der derzeitige Rennrodel-Bundestrainer Norbert Loch, Absolvent der DHfK, der „Goldschmied“ von Sotschi, da seine Athleten in allen vier Wettbewerben zu Gold rodelten. Dazu gehört u. a. die bekannte Sportlerin Natalie Geisenberger und sein Sohn Felix Loch. Nach dem Studienabschluss arbeitete Norbert Loch zunächst als Nachwuchstrainer in Sonneberg in der DDR, bis er ab 1992 im Bob-und Schlittensportverband des DOSB verschiedene Aufgaben mit großem Erfolg erfüllt. Norbert Loch ist der Beweis, wie viele andere auch, dass eine akademische sportwissenschaftliche und trainingsmethodische Grundausbildung, eng verbunden mit der Praxis der Trainingsgestaltung bereits im Studienprozess, wie es an der DHfK praktiziert wurde, eine optimale Vorbereitung auf die verantwortungsvolle Arbeit als Trainer im Leistungssportbereich gewährleistet. Akademische Ausbildung und starker Praxisbezug sind keine Gegensätze, beide Bestandteile sind eng verzahnt im Studienprozess machbar.

Trotz einzelner richtiger Weichenstellungen im Rahmen der Traineroffensive ist die gegenwärtige Bilanz doch ernüchternd. Die Ursachen sind vor allem auch im Dickicht wechselseitiger Abhängigkeiten von staatlicher und sportpolitischer Verantwortung für den Sport generell und vor allem für den Leistungssport im Besonderen zu suchen. Positive Entwicklungen in der Traineraus- und Fortbildung gibt es seit Jahren z. B. in England, Australien und China, auf die sich Fachexperten des Sports auch hierzulande öfters beziehen, aber keine Schlussfolgerungen für das eigene Land daraus ziehen oder zu ziehen in der Lage sind. Offensichtlich ist Deutschland auch hinter den reichen Erfahrungen der DDR bei der Erarbeitung und Umsetzung von Studienplänen für die Trainer-Qualifizierung zurück geblieben. Der DOSB wird sich für die Durchführung der Olympischen Spiele 2024 in Hamburg bewerben. Die Erfahrungen der Länder, die sich für ein solches Ereignis mit weltweiter Ausstrahlung beworben haben, lehren, schon im Bewerbungszeitraum mit einem Maßnahme-Katalog eine Steigerung sportlicher Spitzenleistungen zu erreichen. Für den DOSB sollte es bedeuten, die noch ungelösten Probleme der weiteren Trainer-Qualifizierung und ihrer sozialen Stellung in der Gesellschaft als entscheidende Kettenglieder unbedingt mit einzubeziehen.

Dr. Norbert Rogalski